

1. Könige 8, 22-24.26-28 (Reihe III) –

*Der Abschnitt führt uns zurück in eine Zeit viele Jahrhunderte vor Christi Geburt. Wir werden Beobachter eines Ausschnittes aus der Einweihung des frisch gebauten Tempels in Jerusalem:*

Salomo trat vor den Altar des Herrn angesichts der ganzen Gemeinde Israel und breitete seine Hände aus gen Himmel und sprach: HERR, Gott Israels, es ist kein Gott weder droben im Himmel noch unten auf Erden dir gleich, der du hältst den Bund und die Barmherzigkeit deinen Knechten, die vor dir wandeln von ganzem Herzen; der du gehalten hast deinem Knecht, meinem Vater David, was du ihm zugesagt hast. Mit deinem Mund hast du es geredet, und mit deiner Hand hast du es erfüllt, wie es offenbar ist an diesem Tage. Nun, Gott Israels, lass dein Wort wahr werden, das du deinem Knecht, meinem Vater David, zugesagt hast. Aber sollte Gott wirklich auf Erden wohnen? Siehe, der Himmel und aller Himmel Himmel können dich nicht fassen – wie sollte es dann dies Haus tun, das ich gebaut habe? Wende dich aber zum Gebet deines Knechtes und zu seinem Flehen, Herr, mein Gott, damit du hörst das Flehen und Gebet deines Knechts heute vor dir.

Die Vorfreude auf das Pop-Konzert war riesig gewesen, **liebe Gemeinde**. Die Karten hatten ihren stolzen Preis. Die Fans waren froh, wenn sie eine Karte ergattern konnten. Die Halle war total ausverkauft. Die Band im Vorprogramm wusste zu gefallen. Dann war es soweit: Weißer dichter Bühnennebel zog auf und gab dem Moment eine ganz besondere Note. Und in diesem Nebel war sie dann endlich da, die populäre und überaus erfolgreiche Band – und startete ihr musikalisches Feuerwerk. Später nach den Zugaben, die beinahe noch einmal ein eigenes Konzertprogramm darstellten, wurde die Nebelmaschine dann noch einmal bemüht – und hüllte die Stars beim Verlassen der Bühne ein.

Wie Menschen solche herausragenden Übergänge inszenieren können, so macht das in der biblischen Überlieferung auch Gott. Statt Bühnennebel setzt er allerdings Wolken ein. Am heutigen Himmelfahrtstag ist von einem Bühnenauftritt und von einem Bühnenabtritt zu reden – jeweils umgeben von einer Wolke. Vom auferstandenen Gottessohn Jesus Christus haben wir in der Lesung aus der Apostelgeschichte gehört, wie er im Beisein der Jünger „zusehends aufgehoben (wurde) und eine Wolke ... ihn auf(nahm) vor ihren Augen weg.“ Soweit der *Bühnenabtritt*. Von einem *Bühnenauftritt* Gottes ist im Zusammenhang mit unserem Abschnitt zur Predigt zu reden. Dem äußerst ausführlichen Gebet des Salomo bei der Tempelweihe, aus dem wir einen Abschnitt gehört haben, voraus geht nämlich im Tempel, was wenige Verse vorher im 1. Königebuch so beschrieben wird: Eine „Wolke erfüllte das Haus des Herrn ...; denn die Herrlichkeit des Herrn erfüllte das Haus des Herrn.“ Eine Wolke wird zum sichtbaren Begleiter des Einzugs Gottes in das ihm gebaute Haus: Gott nimmt seinen Tempel in Besitz. Nun wohnt er dort, nun ist der Tempel wirklich ein „Gotteshaus“.

Liebe Gemeinde, der Bühnennebel Gottes, die Wolken, die er an den Übergängen seines Kommens in die Welt und seines Gehens aus der Welt erscheinen lässt, helfen uns, unser Vorstellungsvermögen nicht überzustrapazieren. Sie zeigen an, dass hier Außergewöhnliches geschieht, das zu erfassen uns mit unseren menschlichen Möglichkeiten nicht wirklich möglich ist. Ich nenne sie *Wolken der Barmherzigkeit*: Wolken, die das göttliche Geschehen einhüllen, kunstvoll verschleiern, die uns nicht überfordern, wenn Himmel und Erde sich berühren, sondern die unsere Blicke weiten wollen auf das, auf das diese Übergänge zielen.

*Wo wohnt Gott? Wo lässt er sich antreffen? Wo kann ich ihm begegnen, mit ihm kommunizieren?* – Das ist der Fragenkreis an diesem Himmelfahrtstag. Und das ist ein guter Fragenkreis für Konfirmationsjubilare – an so einem Tag, an dem die Erinnerung an das Bekenntnis zu Gott und an seinen empfangenen Segen wach werden möchte. Wo und wie habe Gott angetroffen in all den Jahren? Wie bin ich ihm begegnet? Wie stand es um das Miteinander mit ihm? Wo wüsste ich Gutes, Erfüllendes zu berichten? Wo hatten wir es eher schwer miteinander? Wo ist er mir womöglich aus den Augen geraten? Wie fällt die Bestandsaufnahme aus? Und wie soll es nach vorne hin sich entwickeln?

*Wo wohnt Gott? Wo lässt er sich antreffen? Wo kann ich ihm begegnen, mit ihm kommunizieren?* – Das ist der Fragenkreis an diesem Himmelfahrtstag.

In der alten Geschichte vom neuen Tempel gibt es zwei Antworten. Die erste ist die Wolken-Episode vom in den Tempel einziehenden Gott; „die Herrlichkeit des Herrn erfüllte das Haus des Herrn.“ Damit wird markiert, was wir auch annehmen, wenn wir unsere Kirchen *Gotteshäuser* nennen: dass Gott in ihnen wohnt, dass sie Orte der Begegnung mit ihm sind. Die zweite Antwort ergibt sich aus der rhetorischen Frage, mit der Salomo mitten in seinem Gebet kurz in ein staunendes Bekenntnis übergeht: „Aber sollte Gott wirklich auf Erden wohnen? Siehe, der Himmel und aller Himmel Himmel können dich nicht fassen – wie sollte es dann dies Haus tun, das ich gebaut habe?“ Salomo hat Gott ein Haus gebaut – und weiß

doch, dass Gott sich nicht eingrenzen lässt auf eine Gegenwart hinter Kirchenmauern. Beides gilt: Gott lässt sich in ihm geweihten Häusern antreffen und Gottes Gegenwart kennt keine Grenzen.

Wo wohnt Gott? Vom weihnachtlichen Kommen Gottes, als er sich in seinem Sohn Jesus Christus wirklich und wahrhaftig auf der Erde gezeigt hat, heißt es bei Johannes: „Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit.“ Eine Zeitlang hatte Gott seinerzeit tatsächlich einen Wohnsitz auf unserer Erde genommen, menschliches Leben zu teilen und uns einen Weg zu eröffnen zu einem Leben, das im Einklang mit Gott – auf ewig angelegt – nicht zerbricht, sondern glückt. Nach Kreuz und Auferstehung wird dieser irdische Wohnsitz Gottes nun an Himmelfahrt aufgelöst und Christus kehrt zurück in seine himmlische Heimat. Die eingegrenzte Gegenwart auf eine irdische Region wird abgelöst von der umfassenden Gegenwart des Auferstandenen bei seinen Leuten, denen er sagt, er sei bei ihnen – bei ihnen allen, weltumspannend – bis an der Welt Ende: und das gilt räumlich wie zeitlich. Immer und überall begleitet, schützt und segnet er seine Leute – als der, dem alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden, dessen Mittel und Wege, uns wohlwollend und hilfreich zugetan zu sein, keine Grenzen kennen.

Liebe Gemeinde, Gottes umfassende Gegenwart in dieser Zeit und Welt steht immer dann in Frage, wenn Ereignisse uns zusetzen, die brutal ins Leben hineinschneiden – sei es in persönlichen Schicksalsnachrichten, sei es in den öffentlichen Katastrophen, von denen eine weitere uns in diesen Tagen aufwühlt – das Selbstmordattentat im englischen Manchester mit mindestens 22 Toten und 59 Verletzten. Ganz klar: Gott lässt sich nicht vereinnahmen für solche wahnsinnigen Schreckenstaten, die widersinnig sind und lauter wehrlose Opfer fordern. In solchen widergöttlichen Terroraktionen nimmt er seinen Wohnsitz nicht. Aber im Chaos der Trauer und der Wut, der Verzweiflung und der Angst möchte er den von Schrecken gezeichneten Menschen nahe sein, sich ihnen zuwenden, sie seelsorglich begleiten, sie trösten, Keime neuer Hoffnung legen. Gerade auch auf düsteren Schattenseiten des Lebens ist er da, den Menschen freundschaftlich und hilfsbereit zur Seite zu stehen!

Liebe Gemeinde, wann immer öffentliche Katastrophen sich ereignen, erheben die Kirchen ihre Stimme gegen Hass und Gewalt, ermuntern zum Gebet und laden zu Gottesdiensten ein: Und es finden sich dann auch Menschen ein, die sonst nicht zu den regelmäßigen Kirchgängern gehören. Darin zeigt sich, dass die Gotteshäuser und die Gottesdienste ihren besonderen Wert als Orte der Begegnung mit Gott haben: weil sie herausgehen lassen aus dem Alltag der Welt – gerade, wenn sie wieder einmal eine Fratze des Schreckens gezeigt hat; weil sie im Getriebe von aufgewühlten Herzen, Wut und Trauer Asyl gewähren, Raum zum Atmen geben, Gelegenheit zur Orientierung.

Gott lässt sich nicht hinter Kirchenmauern einsperren, und doch lässt er sich dort verlässlich antreffen. Er wohnt da nicht nur, aber eben auch. Kirchen sind die Orte, in die wir aus unserem Alltagsgetriebe heraus eintreten können, um Gott zu begegnen. Dabei können schon die Kirchräume an sich wohlthuende Wirkung entfalten – in die Einkehr führen, zu Ruhe und Besinnung kommen lassen, zu klaren Gedanken und einem getrosteten Herz führen. Und dann sind das ja auch Räume, in denen sich menschliche Begegnungen mit Gott, göttliche Begegnungen mit uns Menschen ereignen: Salomo macht das deutlich, wenn er bei der Tempelweihe zu Gott betet – sich und die Gemeinde also in der Gegenwart Gottes weiß, der also ansprechbar ist und zu dem gebetet werden kann. Er macht das auch deutlich, indem er Gott an dessen Zusagen an David erinnert, heilvolle Zeiten anbrechen zu lassen – Zusagen, die Jahrhunderte im Kommen und Wirken Jesu Christi Wirklichkeit geworden sind.

Und wir? Unsere Gotteshäuser und Gottesdienste sind Orte der verlässlichen Gegenwart Gottes: wenn wir eine Gemeinschaft bilden, in der er nach eigener Auskunft *mitten unter uns* ist; wenn er zu uns spricht in Lesungen und Auslegungen, wenn wir zu ihm reden in unseren Gebeten und Liedern; wenn er in Wasser und Wort Menschen in seine Familie aufnimmt; wenn er uns sich spüren lässt – im handfesten Zuspruch der Vergebung; wenn er uns sich schmecken lässt in einem Bissen Brot und einem Schluck Wein; wenn er segnend die Hände auf die Gemeinde legen lässt und uns verbindlich sein Mit-uns-Gehen zusprechen lässt.

So findet dieser Himmelfahrtstag seine besondere Pointe darin, dass wir neu des Reichtums gewahr werden, den uns Gott in den Räumen schenkt, die ihm geweiht sind: Gott lässt sich verbindlich antreffen und tritt in Kommunikation mit uns. Und es trifft sich gut, dass diese elementare Erinnerung auf den Tag der Konfirmationsjubiläen fällt: Denn solche Jubiläen wollen uns ja unser Bekenntnis zu Gott und seinen Segen für uns neu groß werden lassen und uns einladend vergewissern, dass Gott uns noch immer menschenfreundlich zugetan ist und in unseren Gemeinden und ihren Gottesdiensten begegnen und reichlich beschenken möchte. *Wie gut wir es haben!* Amen.